

Claus Janew

Wechsel-Bewusstsein

Dieser Teil aus dem Buch [Wahrhaftigkeit](#) ist eine neuartige Kurzdarstellung des Weltbildes, das ich ausführlich in [Die Erschaffung der Realität](#) beschrieben habe, und eine gute Vorbereitung auf den Dialog [Bewusstsein als I-Struktur](#).

Individualität und Realität

Ihre Individualität ist viel mehr als ein wenig Eigenart. Es ist eine Sicht, die nichts und niemand außer Ihnen hat. Denn sonst wäre es/er Sie selbst. Auch Sie haben Ihre Perspektive - sich selbst - schon im nächsten Moment verändert und können die Zeit nicht mehr zurückdrehen.

Der Bequemlichkeit halber verständigen wir uns auf "gemeinsame" Gegenstände, die angeblich jeder wahrnimmt, obwohl jeder aus seinem eigenen Winkel blickt. Wenn Sie sehen, wie ich einen Bleistift zu Ihnen über den Tisch rolle, glauben Sie vielleicht, es wäre derselbe Stift, den ich sehe. Doch ich sehe etwas *völlig anderes* als Sie. Es gibt nicht die geringste Übereinstimmung zwischen meiner Wahrnehmung und Ihrer. Denn sonst würde ich an Ihrer Stelle sitzen, Ihre Gedanken, Erinnerungen und Gefühle haben und damit eine auf mich zurollende Form verknüpfen.

Wenn wir beide von einem einzigen Stift sprechen können, dann weil wir uns schon als Kinder darüber geeinigt haben, was wir *näherungsweise* als gemeinsames Objekt und genauer als Stift ansehen wollen. Das taten wir vorher auch für uns selbst, indem wir unseren eigenen Blickwinkel wechselten und uns dabei die relative Beständigkeit gewisser Formen auffiel. Sollten Sie jetzt erkennen, dass "jemand" so ein Näherungsobjekt über den Tisch rollt, haben Sie wieder kurz den Blickwinkel gewechselt, das heißt, Sie haben sich annähernd in *seiner* Perspektive versetzt und sind in Ihre eigene zurückgekehrt. So können Sie *schlussfolgern*, da rolle ein gemeinsames Objekt, das "nur" von unterschiedlichen Seiten gesehen wird. Eigentlich aber haben Sie *zwei unteilbare* Wahrnehmungen über mehrere Schritte zu einer Einheit verschmolzen, die einen "Teil" Ihrer eigenen Wahrnehmung *betont* (Stift) und dazu einen "Teil" der Wahrnehmung des anderen, die sie gerade "ausspioniert" haben (Stift).

Die einzigartigen Perspektiven erzeugen also in gegenseitigem Austausch eine *näherungsweise* Gemeinsamkeit, einen sogenannten realen Stift.

Die verbreitete Annahme eines von Perspektiven *unabhängigen* Stifts führt dagegen ins Leere, wenn man immer weiter fragt "woraus" er besteht: aus Molekülen, diese aus Atomen, diese aus Elementarteilchen, diese aus Feldern und diese aus Veränderungsgesetzen. Doch Veränderung wovon? Es ist eine Endlosschleife.

Allerdings vermag *kein* Konzept bisher zu erklären, warum ein rollender Bleistift recht stabil sein kann: Weder zerbricht er noch wechselt er die Richtung, wenn ich es nur denke. Ich muss ihn dazu anfassen. Und dann ändert er sich gleich für uns beide (unter der Bedingung, dass wir beide "dorthin" sehen).

Im Perspektivenaustausch-Konzept müssen wir deshalb von noch weitgehend unbekanntem (nicht bewussten) Vorgängen ausgehen, die unsere Wahrnehmung stabilisieren. Deren Wirkung muss mit nachgewiesenen physikalischen Gesetzmäßigkeiten übereinstimmen. Beides ist konsequent.

Das Konzept einer unabhängigen Realität ist dagegen eine Krücke, mit der man Stabilität in nicht wirklich verstandene Gegenstände *hineinprojiziert* und so die individuellen Wahrnehmungen größtenteils darin *versteckt*. Das ist nicht konsequent.

Die Makro- und Mikrophysik stelle ich damit nicht in Frage. Sie beschreibt, wonach sie sucht, vor allem Prozesse "gemeinsamer" Gegenstände. Doch man muss auch sagen: Wenn Physik nicht fundamental ist, sondern alles *im Grunde* individuell bleibt, muss es noch auf andere Weise erklärt werden, und Physik wird zwar nicht überflüssig, aber nachrangig. Psychologische Zusammenhänge werden eine wichtige Rolle spielen, doch auch sie sind nicht grundlegend genug. Vielmehr sind zuerst die abstraktesten und einfachsten Strukturen von Bewusstsein heranzuziehen.

Bewusstsein (I) - was ist das?

Was auch immer Bewusstsein "ist" - es muss Struktur haben. Selbst Leere kann nur im Gegensatz zu Fülle definiert werden und Nichtdualität gegenüber Dualität (wie schon das Wort sagt). Oder es ist einfach "Mu". Und damit wäre das Buch - und alles sonst - zu Ende.

Ich schlage vor, wir lassen uns damit noch etwas Zeit und versuchen, von einem möglichst konkreten Bewusstsein auszugehen, von einem bewussten Gegenstand, sagen wir einem Wasserglas. Wir nehmen mit ihm etwas wahr, das wir von uns selbst unterscheiden. Aber wir unterscheiden es auch von seiner Umgebung (Tisch, Schrank, Zimmer) und bestimmen es im Vergleich mit anderen bekannten Dingen (Tisch, Tasse, Teller) zu dem, was es "ist". Das heißt, wir *umschreiben* sein Dasein mit Vergleichen. Ebenso stabilisiert es sich durch äußere und innere Wechselwirkungen (Eingießen und Trinken, molekulare Anziehung und Abstoßung).

Wir können diese Wechselwirkungen immer weiter hinterfragen und werden dabei nie einen Boden finden. Biologische Abläufe, mechanische Bewegungsgesetze und physikalische Felder bleiben leer ohne eine Struktur, die sie umschreibt. Das heißt, wir können Umschreibung als Grundeigenschaft alles Bewussten und damit des Bewusstseins ansehen.

Im Zentrum jeder Umschreibung ergibt sich nun etwas, das bisher enorm unterschätzt wird: der Mittelpunkt. Ein einziger Punkt, der sich unmittelbar auf das Ganze bezieht. Beim Wasserglas ist es zum Beispiel der Schwerpunkt und optische Mittelpunkt oder, wenn sich beide unterscheiden, die durch sie umschriebene Mitte und so weiter. Denn nur das Ganze als solches hat eine Mitte. Durch jede Teilung entstehen neue Zentren (die der Splitter) und durch jede Änderung (wie eine Einfassung mit Henkel) ein anderes. Sogar dann, wenn die Änderung symmetrisch verläuft (ohne Henkel): Da der Mittelpunkt wie jeder andere Punkt *an sich nichts* ist und ihm nur in Bezug auf eine bestimmte Ganzheit Bedeutung zukommt, umschreibt ein anderes Ganzes einen anderen Mittelpunkt - auch an der gleichen "Stelle" (hier die Mitte eines *eingefassten* Glases). Und schon der Punkt neben der Mitte ist die Mitte von etwas anderem (einer Einheit von Glas und Löffel etwa).

Somit besteht zwischen dem unendlich kleinen - infinitesimalen - Zentrum und der umschreibenden Ganzheit eine einzigartige Beziehung. Den Mittelpunkt zu ignorieren hieße das Ganze zu ignorieren. In der Peripherie (Randzone) wiederum ist die Außen- grenze maßgeblich für das Ganze, womit deren Beziehung zum Mittelpunkt hervor- gehoben wird.

Da diese Struktur auch für alle Teilbereiche eines Gegenstandes gilt, sowie für deren Beziehungen zur Ganzheit, dazu *zwischen* Mitte und Peripherie und *zwischen dieser* Mitte und *ihrer* Peripherie und so weiter, nenne ich diese Gesamtheit *Infinitesimalstruktur* oder *I-Struktur*.

Natürlich ist auch die Beziehung zwischen uns (dem Gegenstand unseres Selbstbewusstseins) und dem mehr äußerlichen Objekt i-strukturiert. Und wenn wir in einen Gegenstand eintauchen, finden wir dort nur unterschiedliche I-Strukturen: Zitternde "Teilchen", schwingende "Felder", umschriebene "Gesetze".

Damit haben wir nicht weniger definiert als die Oberfläche von Bewusstsein. Was wir intuitiv als "Einheit des Objektes" ansehen, *kondensiert* dabei symbolisch um das Zentrum herum, das heißt, wir nehmen die Einheit dort stärker wahr, weil sie am Mittelpunkt der Ganzheit am nächsten ist. (Sogar im leeren Glas: Wenn ein wenig absplittert, ändert sich die Mitte kaum, und so ist es noch immer ein Glas.) "Teile" werden eher als peripher wahrgenommen, wo sie auch schneller mal "bröckeln". Da das Bewusstsein ständig in umschreibender Bewegung ist und so mehr oder weniger statische Gegenstände kondensiert, nenne ich es in meinem Buch "Die Erschaffung der Realität" *quasistatisch*.

Wie ist Wahlfreiheit möglich?

Die Frage ob wir frei zwischen mehreren Möglichkeiten wählen können, ohne uns diese Freiheit einzubilden oder mit Zufall zu verwechseln, führt uns zur Wahrheit über unsere Verantwortung. Denn wenn wir etwas zu verantworten hätten, das zwar von uns kommt, nicht aber durch uns *entschieden* wurde, wäre es nicht mehr als die Verantwortung einer Wolke für ihren Regen.

Um die Antwort zu finden, werden wir die einfache Wahl zwischen zwei Fortsetzungen unseres Tages betrachten, zum Beispiel, ob wir heute ins Kino oder ins Theater gehen. Eigentlich mögen wir beides gleich gern, obschon wir manchmal mehr auf das eine als auf das andere Lust haben. Heute ist es uns jedoch wirklich egal, wir könnten ebenso gut eine Münze werfen. Tun wir aber nicht - das wäre zu billig. Wir überlegen. Wir versetzen uns mal ins Kino, dann wieder ins Theater und wieder zurück in die Gegenwart und so weiter. Damit umschreiben wir die Ganzheit der Entscheidungssituation, wobei die Gegenwart ihr Zentrum ist. Strenggenommen ist dieses Zentrum unendlich klein, genau in der Mitte der ganzen Umschreibung mit ihren sämtlichen Details. Also in uns.

In der Peripherie wiederum beeinflusst unsere Wahrnehmung des Kinos die anschließende Wahrnehmung des Theaters und umgekehrt - und wiederum unsere Gegenwart und umgekehrt. Die *Unbestimmtheit* zwischen den *bestimmten* Varianten

kondensiert dabei zur *Bestimmtheit* der Entscheidungssituation bis hin zu deren genauem Mittelpunkt, der andererseits völlig neutral ist, sich also *unbestimmt* verhält. Damit aber ist auch die ganze Situation wieder unbestimmt und so weiter.

Wir sind noch nicht fertig: Kino und Theater innerhalb und drum herum, wie auch die Wege dorthin mit allen Einzelheiten werden ja ebenso durch die Bewegung unserer Aufmerksamkeit umschrieben. Statt unsere Gedanken um ein Kino kreisen zu lassen, könnten wir auch zur U-Bahn und zum Tanzclub schweifen und das ganze Theater vergessen. Stattdessen konzentrieren wir uns absichtlich auf jene Abwägung zwischen Zielen, Sitzplätzen, Zugangswegen. Das heißt, die Bestimmtheits-/Unbestimmtheitsstruktur gilt auch *für jedes Detail* des Abwägungsprozesses. Und damit sind überall kleine Entscheidungen fällig. Wir können dieser Entscheidungsstruktur nirgendwo entkommen - es ist eine I-Struktur (Infinitesimalstruktur).

Diese Prozesstruktur vereint Bestimmtheit und Unbestimmtheit *an jeder Stelle auch total*. Denn indem beide aufeinander verweisen und zur Mitte der *so* umschriebenen Ganzheit hin ineinander aufgehen, sind sie genau dort nicht einmal mehr teilweise getrennt.

Wo also ist der jeweilige "Punkt" der Entscheidung? Offenbar *nicht* im neutralen Zentrum zwischen den Alternativen, sondern *zwischen Zentrum und Peripherie*, in eben jenem Zentrum zwischen Bestimmtheit und Unbestimmtheit. Wo auch immer das exakt ist. Denn "das" kann immer nur *dazwischen* sein, sonst wäre es eine Seite. Man kann es nur "eingrenzen", aber niemals festmachen. Es ist eigentlich über den ganzen Prozess verteilt und *konzentriert* sich nur um zentrale Stellen - *insgesamt* in uns, aber in Richtung unserer Ziele und zwischen ihnen.

Aus dieser i-strukturierten Einheit der Teileinheiten kann nicht nur, sondern *muss* eine freie Entscheidung kommen. Dies ist die einzige Möglichkeit, die einzig sinnvolle Beschreibung. Es spielt keine Rolle, dass die Wahl für Außenstehende auch überwiegend zufällig oder bedingt gewesen sein könnte. Zufälle und Bedingungen wie Wetter und Fahrpläne gingen natürlich in die Entscheidung ein und haben deren Spielraum im peripheren Bereich des Prozesses begrenzt. Aber die Peripherie ist eben nur eine Seite des Ganzen - eine der *nicht* entscheidenden.

Gewahrsein (I) - es ist verwickelt

Die Einzigartigkeit jedes Standpunktes, jedes Blickwinkels kann offenbar nur "überwunden" werden, indem der Standpunkt zu anderen Standpunkten *wechselt*. Und wiederkehrt. In solchem Wechsel allein, der auch als stetige Änderung erscheinen kann, liegt die Einheit der Welt.

Das Erfassen dieser dynamischen Einheit geht über bloßes Bewusstsein hinaus, weil Bewusstsein (I) immer zu umschreibender Kondensation neigt, das heißt zur Bildung symbolischer, quasistatischer Gegenstände. Dagegen ist der Wechsel zu anderen Standpunkten - anderen individuellen Einstellungen - natürlich offener. Die Wahrnehmung dieses Wechsels nenne ich deshalb *Gewahrsein*.

Gewahrsein ist also niemals "fest". Es ist immer das *Werden von etwas anderem*, genauer gesagt von vielem anderen: Es *entsteht* ständig aus dieser Wechselbewegung und besteht nur in ihr. Es ist damit auch Wahrnehmung von *Potential*.

Doch *wessen* Potential? Nein, nicht unseres, falls mit "unser" ein quasistatisches Selbstbild gemeint sein soll. Denn ein solches Bild wäre schon weitgehend festgelegt. Stattdessen, um beispielsweise von der Individualität eines Beamten zu der eines Hobbykünstlers zu wechseln, muss der Beamte "aufgelöst" und neu zum Künstler verdichtet werden. Nicht der Beamte hat sich bewegt, sondern *der Wechsel* vom einen zum anderen *wurde unterschiedlich zusammengewickelt*. Dabei sind sich sowohl der Beamte als auch der Künstler ihres alternativen Selbst gewahr. Außerdem sind sich beide der potentiellen Blickwinkel auf dem Weg vom Büro ins Atelier und wieder zurück gewahr. Und sie sind sich darüber hinaus der möglichen Einstellungen im Kino oder Theater gewahr. Und der unterschiedlichen Positionen innerhalb des Büros, des Ateliers und des Zuhauses.

Das Gewährsein ändert sich zwar mit jeder Einstellung, aber es bezieht alle potentiellen Standpunkte ein. Mal hat der eine Vorrang - er ist mehr real und weniger potentiell -, mal der andere. Mal ist das Gewährsein beschränkter, zum Beispiel auf die Seiten einer Akte, dann wieder offener mit Blick ins Leben. Aber selbst in der Akte kommt gelegentlich der Künstler zum Tragen, und im Künstler der Pedant. Und Zuhause alle beide.

Geistig wechseln wir schneller als psychisch oder körperlich, denn Psyche und Körper sind "gefestigter". Die psychische Wechselstruktur ist tiefer verwickelt, und auch der Körper ist das Ergebnis von relativ stabilen Wechseln ("Wechselwirkungen"),

die wir kaum überschauen. Doch es gibt *strenggenommen* keine Stelle, an der wir sagen können "Jetzt haben *wir* die Position gewechselt", denn "wir" bestehen *ausschließlich* aus verwickelten Wechseln. Es gibt im Grunde nur Gewährsein.

Doch wer gewahrt den Wechsel des Gewährseins? Eine schöne Fangfrage.

In Wirklichkeit ist Gewährsein *immer* Wechsel zwischen anderem Gewährsein, nämlich zwischen *Perspektiven* der ganzen Wechselei. Das Gewährsein wechselt wie gesagt den Rang, die *Hierarchie* der potentiellen Einstellungen. Wenn das "Beamtenwesen" spricht, schweigt die Inspiration überwiegend und umgekehrt. Wessen sich der Beamte jedoch ebenfalls gewahrt ist, ist der Nachrang seines Gewährseins im Gewährsein des Künstlers (und so weiter). Mit dem Gewährsein wechselt dann auch die ganze Verschachtelung von absteigenden Prioritäten, Blickwinkeln und Drehungen.

Was also gewahren wir kurz gesagt?

- Alles Einzigartige ist in allem Einzigartigen enthalten.
- Der Wechsel der Einzigartigkeit ist das Natürlichste der Welt.

Der Realitätstrichter (Bewusstsein II)

In Bewusstsein I haben wir die Bildung von I-Strukturen durch Umschreibung behandelt und in Gewährsein I den Wechsel der Perspektive als solchen. Doch im Grunde ist beides ein und dasselbe.

Umschreibende Bewegung - Bewusstsein - ist natürlich ein Wechsel von individuellen Blickwinkeln. Und die Wahrnehmung eines Wechsels - Gewährsein - umschreibt auch eine konstante Mitte. Der Unterschied zwischen *betonter* Umschreibung und *betontem* Wechsel liegt in der Dichte des umschriebenen Zentralbereichs. Bildet der umschreibende Wechsel (zum Beispiel zwischen Fassaden) ein Objekt aus (ein Haus), symbolisiert das inhaltlich dichte Zentrum dessen Einheit ("drin sein"). Wird der Wechsel mehr als solcher wahrgenommen, ist der Objektcharakter dünn ("Sind es mehrere Häuser oder eins?").

Das Maximum der Einheit liegt im intuitiven Mittelpunkt, während das Maximum des Wechsels im Wechsel selbst besteht. Das heißt, der Wechsel ist maßgebend und die Umschreibung abgeleitet. (Ohne Fassaden auch kein Drinnen.)

Nun ist aber die "Spur" des Wechsels (des Fassadenlaufs) in der Erinnerung mehr oder weniger zusammengewickelt, also verdichtet, und dem jeweiligen Gewährsein ist der gesamte Wechsel nur *unvollständig bewusst* (etwa zwischen drei bloßen Wänden mit Ecken und ein paar Fenstern). Der Rest (mehr Fenster, Dachkammer, Rückwand) führt ins gerade nicht Bewusste, in eine Verengung.

Gewährsein beinhaltet zwar auch ein Bewusstsein dieses Übergangs ("näher heran, nach hinten"). Doch Bewusstsein ist gewissermaßen der "obere" Abschnitt des Gewährseins, während Gewährsein als solches auch das gerade nicht Bewusste "weiter unten" umfasst, indem es mit ihm *wechselt*. Das ist mehr als ein punktueller Übergang oder ein geronnenes Potential. Aus dem Wechsel zwischen Bewusstem und Unterbewusstem "empfängt" das Gewährsein sozusagen Eindrücke und Ahnungen, die dem statischeren Bewusstsein entgehen ("eine Kammer irgendwo").

Insgesamt ähnelt das Bewusstsein einem Trichter, dessen Rand die umschreibende (Wechsel-) Bewegung darstellt, die sich nach innen verdichtet und verengt und mit dem Trichterkanal in das gerade nicht Bewusste übergeht. Nur der Mittelpunkt der ganzen Bewegung bleibt immer bewusst. Das Gewährsein dagegen *folgt* dem Kanal bis auf die andere Seite ("nach hinten, um die Ecke"), das heißt, es wechselt in das dortige Bewusstsein, *dessen* Kanal wieder zurückführt.

Der Unterschied ist nicht streng: Bewusstsein ist immer Gewährsein! Gewährsein ist auch bewusst, weist aber darüber hinaus und beinhaltet immer *mehr* als gerade bewusst ist. Wechsel lässt sich nicht annähernd festschreiben. Mit dem Bewusstsein versuchen wir nur davon abzusehen, und dann entgleitet uns dessen eigene wechselhafte Natur, das Gewährsein, aus dem es sich "herausdreht".

Der Zusammenhang von Gewährsein und Bewusstsein hat sich auch in Individualität und Realität angedeutet: Durch den Wechsel der individuellen Wahrnehmung wird eine gemeinsame *Näherung* konstruiert, eine bewusste Realität (ein rollender Stift, ein Haus). Weil sich die Wechsel-Wicklung bei der Näherungsbildung verdichtet und die wechselnden Standpunkte im Trichterkanal "verschwinden", überschauen wir die Realitätsbildung nicht. Da Bewusstsein jedoch *immer* annähernde Gemeinsamkeiten erzeugt, ist der Bewusstseinstrichter ein Realitätstrichter. Er erschafft Realität *aus* dem Trichterkanal durch die Annäherung von Individualitäten zu *einem* Bewusstsein, aber *an keiner Stelle* durch einen Verzicht auf sie. Alles bleibt Gewährsein.

Einige Aspekte werden auch aus den folgenden Abbildungen deutlich.

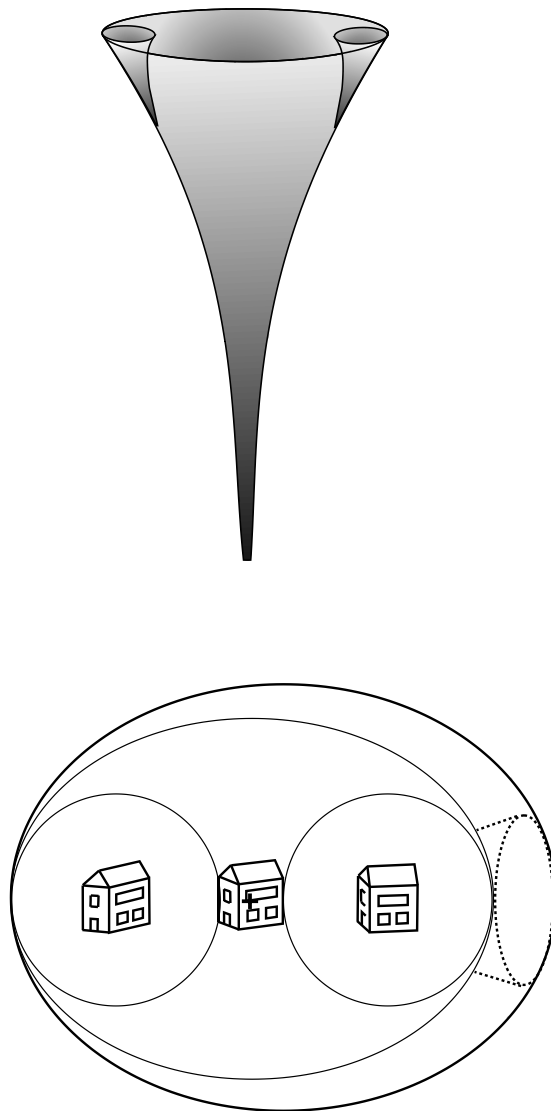


Abbildung 1: Oben dargestellt ist die umschreibende Verdichtung im Realitätstrichter. Unten zeigt eine mögliche Draufsicht, wie der Wechsel der Perspektive zu einem scheinbar ruhenden Objektbewusstsein kondensiert.

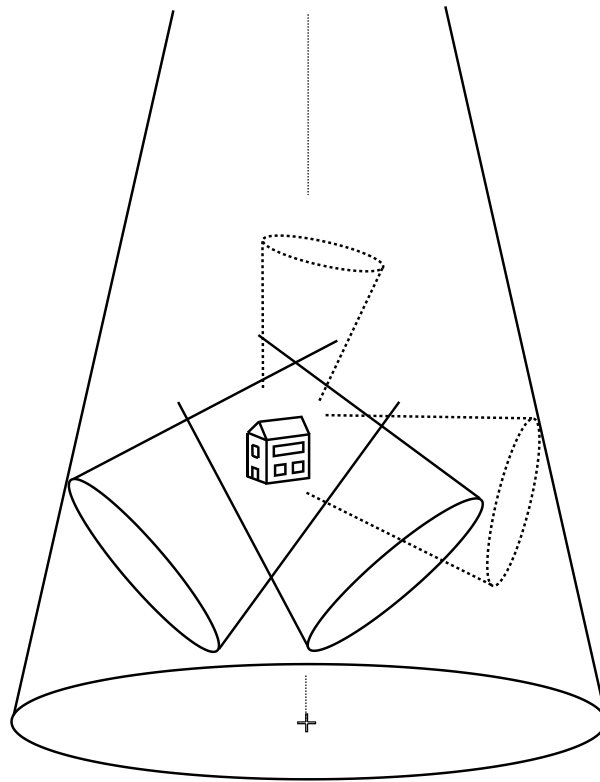


Abbildung 2: Hier ist Abbildung 1 zusammengefasst und weiter vereinfacht. Diesmal habe ich die Gesamtbewegung der Perspektive und das sich ergebende räumliche Objektgewahrsein betont.

All-das-was-ist (Gewahrsein II)

Wenn jede Perspektive individuell ist und wenn Strukturen nur durch umschreibende Wechsel entstehen, dann kann Wechsel nicht auf das Gewahrsein (I) eines Menschen beschränkt sein. Vielmehr muss jeder beliebige Standpunkt, jeder Wirkungsort wechseln und aus Wechseln hervorgehen. (Letztlich ist es der Wechsel unendlich kleiner Punkte einer I-Struktur - definiert in Bewusstsein I).

Diese Konsequenz zieht weitere nach sich:

1. Wir müssen uns grundsätzlich in das individuelle Gewahrsein anderer Menschen (und sogar in nichtmenschliches) hineinversetzen können. In der Tat fühlen wir uns ja in andere ein, könnten uns sonst nicht mit ihnen verständigen.

Wir *nähern* uns ihren Standpunkten zumindest immer wieder an und unterhalten uns so mit Personen, die ihnen *ähnlich* sind. Würden wir uns *vollständig* hineinversetzen, wäre unser Bewusstsein schnell überfordert und müsste das meiste ins Unterbewusste verdrängen.

2. Der Wechsel eines Standpunktes ist der Wechsel der ganzen Realität (eine Umordnung des Realitätstrichters), nämlich von einer vorhergesehenen, *wahrscheinlichen* Realität zu einer *noch wahrscheinlicheren*, der aktuellen Realität. Während die eine Realität Vorrang erhält, fallen die anderen in ihre nachrangige Position. Sie werden oder bleiben potentiell, so wie es die jetzt vorrangige war. Doch sie verschwinden nicht: Sie sind weiterhin gewährte Standpunkte.

Ein Standpunkt als Wirkungsort, als momentaner Realitätsgipfel und Zentrum strukturbildender Veränderungen, geht weit über das hinaus, was wir normalerweise unter "Bewusstsein" verstehen. Ein solcher Punkt kann *überall* sein, in einer Ameise, in einem Stern, im Vakuum. Er wäre nichtssagend, wenn kein Wechsel in ihm gipfelte, keine Umschreibung ihn bestimmte. Es gibt letztlich nur Wechsel als solchen - allumfassend und deshalb unendlich schnell: All-das-was-ist.

Bildet die *Form* des Wechsels eine Umschreibung (Ameise, Stern, Raum), beginnt sie, diese bestimmte Bewegung anderen *vorzuziehen* und sie gleichsam herauszufiltern. Durch verflochtene Wiederholung *erscheint* die Bewegung *langsamer*, obwohl der allumfassende Wechsel nach wie vor stattfindet. Nur ist er jetzt weitestgehend verborgen (tief im Kanal des Realitätstrichters).

- Da umschreibende Formen von Beginn an das ausbilden, was wir als Bewusstsein erkannt haben (Bewusstsein I), können wir auch von einem *allumfassenden Bewusstsein* sprechen.
- Da der Wechsel niemals aufhört und nur zwischen mehr oder weniger Bewusstsein stattfindet (Bewusstsein II), erkennen wir ein *allumfassendes Gewährsein*.
- Da Bewusstsein auch Wahlfreiheit bedeutet, haben wir es mit einem *wählenden allumfassenden Gewährsein* zu tun.

Manche würden so etwas "Gott" nennen. Einen Gott, der in allem und jedem "lebt", da alles eine Phase seiner Bewegung ist. Zugleich befindet "Er" sich auf einem so unvorstellbaren Weg, dass seine Entscheidungen letztlich "unergründlich" sind. Andererseits aber sind unsere Entscheidungen ein Teil der seinen. Das heißt, was wir beschließen ist wichtig. Es erschafft ein weiteres Gewährsein All-dessen-was-ist, eine einzigartige Hierarchie des Bewusstseins, eine vollständige Realität.

Und nur *unsere* Realität folgt *unserem* Weg. Sogar in Gott ist er neu.

Unterbewusstsein - frei oder unfrei?

Führen wir die Ergebnisse aus Bewusstsein I und II sowie Gewahrsein I und II zusammen, ergibt sich folgendes Bild:

- Was für uns im umschreibenden Wechsel der Perspektiven als deren gemeinsame Näherung existiert, ist uns bewusst.
- Entgleiten der Näherung Perspektiven, können wir ihrer immer noch gewahr sein. Sie existieren *als solche* im ständigen Wechsel.
- Alles dynamisch (das heißt im Wechsel) Existierende geht trichterartig von der bewusstesten "Öffnung" über einen sich perspektivisch "verengenden" Kanal in ein Gewährsein über, das wir als *Unterbewusstsein* bezeichnen können.
- Dieses Unterbewusstsein erstreckt sich letztlich auf All-das-was-ist.

Unterbewusstes existiert also auch dann, wenn wir nicht bewusst "hinsehen". Denn unterbewusst sehen wir *immer* hin (immer wieder). Wir sind uns All-dessen-was-ist "verschwindend gewahr". Das bedeutet, wir sind ihm "wechselweise" verbunden und können dieses Gewährsein auch erweitern. Wir können aber auch mit dem Fokus unseres Bewusstseins in dieses Gewährsein hinabtauchen, den Trichterkanal nur an *bestimmten* Stellen weiten und reicher zurückkehren - an Wissen, Ahnungen und Empfindungen.

Was ist uns *dort* bewusst? Was entdecken wir, wenn wir hineintauchen? Andere Welten, andere Arten der Verknüpfung, das Wesen anderer Menschen? Ja, und zwar täglich - und am meisten nachts. Wir können lernen, mehr von diesen Eindrücken mitzubringen. Doch auch ohnedies entdecken wir hier viel von unserem eigenen Wesen.

Erweitern wir unsere Erkenntnisliste noch um einen Punkt und berücksichtigen mit dem zweiten auch unsere Wahlfreiheit:

- Da Bewusstsein und Gewährsein sich nur im Grad der Betonung des umschriebenen Zentralbereichs unterscheiden, handelt es sich bei beiden um eine *einzig*e I-Struktur.

- Eine I-Struktur *wählt* ihre weitere Veränderung - im Rahmen der Einschränkungen, die ihr "andere" I-Strukturen auferlegen.

Von solchen Einschränkungen scheinen wir umgeben zu sein. Schon was unser Nachbar entscheidet, kann uns beeinträchtigen, und mit dem Türrahmen lässt sich erst gar nicht reden. Doch erinnern wir uns daran, dass jedes Gewährsein eine Hierarchie von wahrscheinlichen Realitäten ist, mit der wahrscheinlichsten hier und jetzt. Wenn wir also einen anderen Realitätstrichter wählen, strukturieren sich für uns alle wahrscheinlichen Realitäten um. Aber diese Realitäten existieren weiter als sie selbst. Auch ihre jeweiligen Top-Positionen existieren im Gewährsein, nur eben nicht hier und jetzt für uns.

Wir müssen unseren Nachbarn also gar nicht bezwingen, denn er hat in einer anderen Realität längst eingewilligt. Wir müssen diese Realität nur *wählen*. (Er mag ruhig das Gleiche tun, mit jener Realität, in der *wir* eingewilligt haben.) Dazu sollten unsere Bewusstseinsfokusse in anderen betroffenen Lebensbereichen mit dieser Wahl einverstanden sein. Das heißt, wir sollten in unserem Gewährsein die Hierarchie der eigenen inneren Entscheidungen harmonisieren. Dann geht der Nachbar, wohin wir *beide* es wollen. (Sogar die Version, in der wir beide spiegelverkehrt entscheiden, ist uns widerspruchslos gewahr, nur eben nicht hier und jetzt vorrangig.)

Warum ist dann der Türrahmen so fest? Ist er gar nicht: Nehmen Sie einen Vorschlaghammer und hauen Sie Ihn weg! Aber ich glaube, Sie *wollen* den Rahmen. Sie wollen die Erde und die Sonne. Sie wollen Bedingungen. Warum gerade *diese* Bedingungen - das wäre eine Frage an jenes Unterbewusstsein, in dem wir mehr von unserem Wesen zu finden hoffen.

Wahrscheinlichkeitsdenken

Wägen wir zwischen zwei Alternativen ab, sagen wir zwischen Job A und Job B, dann wägen wir zwischen ihrem jeweiligen *Vorrang* ab. Jeder Job hat eine bestimmte Realisierungswahrscheinlichkeit, die sich während des Abwägens ändern kann, woraufhin sich sogleich die Wahrscheinlichkeit des anderen anpasst. Das heißt, wenn wir Job B vorziehen, wird Job A unwahrscheinlicher, bleibt aber im Hintergrund noch eine Weile verfügbar. Mit Job B wählen wir eine individuelle *Wahrscheinlichkeitshierarchie als solche* zu unserer Realität.

Und die anderen Bewerber? Sie sind mitsamt ihren Entscheidungen ebenfalls Teil unserer Wahrscheinlichkeitshierarchie. Sie sind Aspekte *unseres individuellen Gewahrseins*, das sich *insgesamt* für eine neue individuelle Realität, eine neue Wahrscheinlichkeitshierarchie entscheidet. Das bedeutet im Umkehrschluss: Die anderen Bewerber haben *ihr eigenes* Gewährsein und wählen *ihre eigenen* Wahrscheinlichkeitshierarchien. Im jeweiligen Gewährsein *treffen* wir uns alle, *verschmelzen aber nicht*.

Entscheiden wir uns nun *durch und durch* für Job B, wählen die anderen folglich *in unserer Realität* Job A oder C. Mehr oder weniger bewusst. Analoges gilt für die anderen *in deren* Realitäten. Es entsteht dabei kein Widerspruch, denn in jeder individuellen Realität, aus jeder Perspektive, ist es eine *gemeinsame* Wahl. Auch nachdem ich Job B bekommen habe, kann ich mir meiner alternativen Realitäten in Job A oder C gewahr sein, so dass die individuellen Realitäten durchaus ineinandergreifen, aufeinander wirken. Es mag deshalb nicht leicht sein, durch und durch mit sich ins Reine zu kommen. Ist das jedoch geschafft, folgt die entsprechende Realität unweigerlich.

Es gibt auch keine Perspektive, in der *jeder durch und durch* Job B wählt, denn in der Bewerbungssituation laufen bereits die individuellen Vorentscheidungen aller Bewerber (und vieler anderer) für bestimmte Arbeitsbedingungen zusammen: Nur einer kann den Job haben, nicht etwa jeder eine Stunde lang oder alle zugleich. Und so enthielte eine Alle-wollen-durch-und-durch-Job-B-Situation einen inneren Widerspruch, der *von Anfang an* zur Auflösung drängt: durch eine *unterschiedliche* Wahl der Bewerber. Möglichst "rechtzeitig", aber auch noch kurz vor Vertragsunterzeichnung. Beobachten Sie sich bitte in Ihren Bewerbungssituationen. Ich wette, Sie wissen im Grunde schon vorher, ob Sie den Job kriegen - und sind eigentlich (tief im Innern, überwiegend) einverstanden. Als notorische Zweifler spielen wir nur gern "über Bande" und lassen uns vom Personalchef bestätigen. Dennoch: Die endgültige Entscheidung aller Beteiligten mag, so sie es wollen, erst im letzten Moment fallen.

Stark vereinfacht weil anschaulicher können wir alle Individuen als "Kegel" ihrer wahrscheinlichen Veränderungen wahrnehmen: Wir bewegen uns alle zusammen wie Geister (oder auch Gespenster) in einem gewissen Abstand voneinander unter einem einzigen Gewebe von Wahrscheinlichkeiten, das sich unseren Formen und Bewegungen anpasst. Das Gewebe zeigt die "sichtbare" Verflechtung unserer Wahlmöglichkeiten und Entscheidungen und lässt darunter noch mehr Potential ahnen. Unsere Entscheidungen für die eine oder andere Bewegungsrichtung müssen wir mit denen aller anderen Geister wenigstens grob abstimmen, so dass wir das Gewebe nicht zu sehr

verziehen oder uns darin verheddern. Die Prioritäten und damit die Wahrscheinlichkeitsgestalten passen sich einander an bis sie überwiegend *harmonieren*.

Die Wahrscheinlichkeit von Entwicklungen als fünfte Dimension neben Raum und Zeit lässt uns nicht nur schwarz-weiß sehen, sondern vielfältige Alternativen im Hintergrund anerkennen, die uns wellenartig umspielen. Das wiederum führt zu einer *bewussteren* Kooperation mit anderen und einem erweiterten Gewährsein unserer Möglichkeiten.

Die nächsten Abbildungen zeigen Bertas "Wahlbeziehungen".

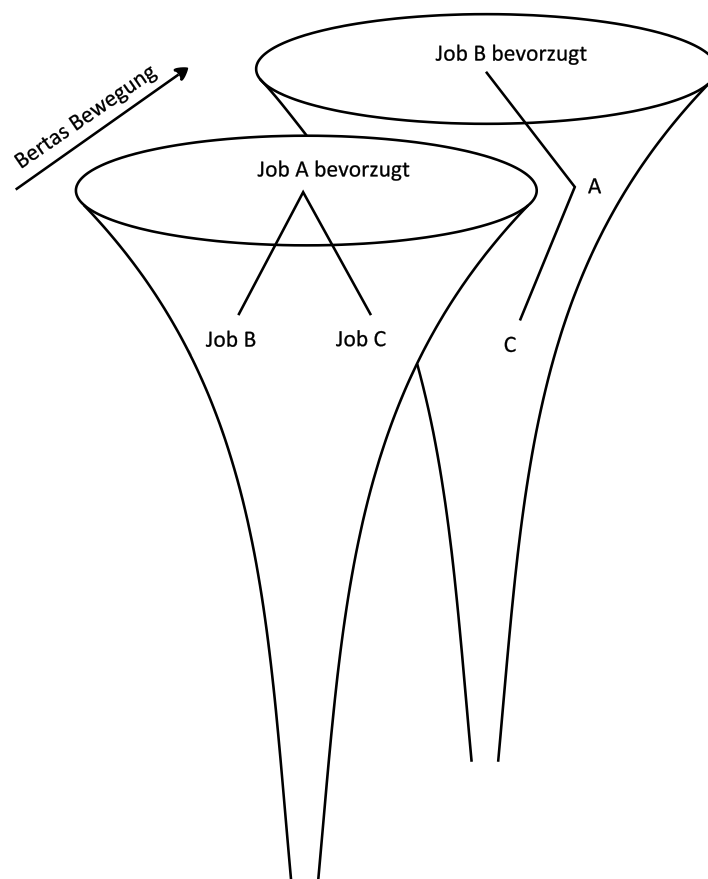


Abbildung 3: Während sich Berta von Job A auf Job B besinnt, der ihr besser entspricht, schichten sich ihre gewährten Alternativen in der Wahrscheinlichkeitshierarchie um.

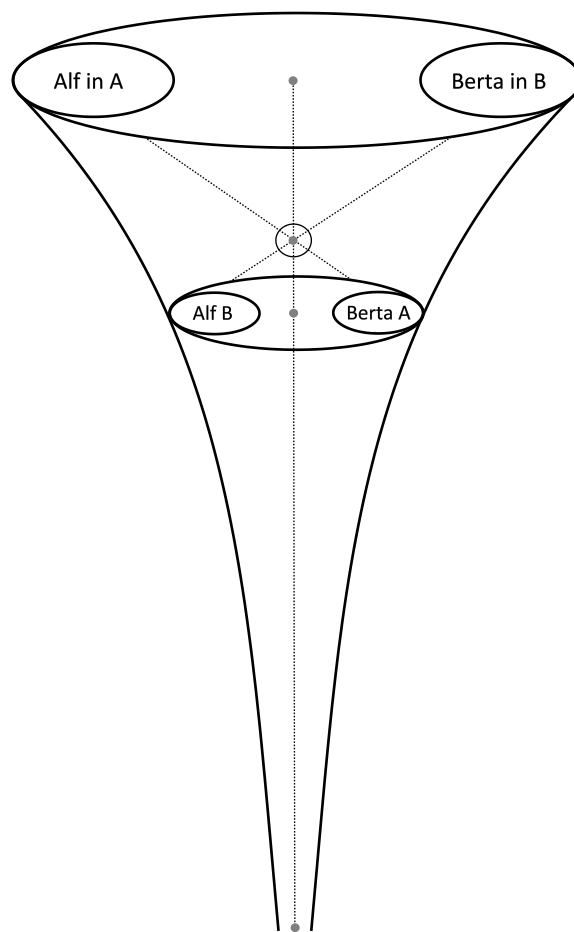


Abbildung 4: Bertas Gewährsein befindet sich mit dem ihres Rivalen Alf in einem gemeinsamen Entscheidungs- und Abstimmungsprozess. Wenn sie Job B bevorzugt, muss er Job A wählen. Dabei sind sich beide ihrer alternativen Existenzen im jeweils anderen Job gewahr und auch des alternativen Rivalen. Sie bilden ihre jeweils eigene wie auch eine kollektive Wahrscheinlichkeitshierarchie, die sich *zusammen* vom Bewussten bis zum Unterbewussten für eine *vorrangige* neue Gesamtstruktur entscheiden - zum Beispiel diejenige, in der Berta Job B hat und Alf Job A. Die alternative Gesamtstruktur fällt ebenso nach unten wie Bertas "einzelne" Alternativen in Abbildung 3.

Gibt es eine beständige Realität?

Wenn wir nur im ständigen Wechsel des Blickwinkels existieren können (sensorisch, psychisch, geistig) und dies sinngemäß für jeden beliebigen Wirkungsort gelten muss (Kaum hat's gewirkt, ist es anders), wie entsteht dann Stabilität, also Gleichbleibendes?

Natürlich durch *Wiederholung* des Wechsels: des Gedankens, der Betrachtungsweise, der gegenseitigen Bestätigung, der Wirkung. Ganz genau kann der Wechsel freilich nur einen unendlich kurzen Moment wiederholt werden, dann muss er bereits über die Wiederholung hinausreichen, um sich nicht selbst aufzuheben. Das heißt, er verändert sich *insgesamt* und bleibt dadurch offen. Doch zur Stabilisierung genügt schon *annähernde* Wiederholung. So glauben wir beispielsweise lange annähernd das Gleiche.

Warum nochmal wiederholen wir uns *überhaupt*? Weil sonst alles gleich wieder verschwände, nur einen unendlich kurzen Moment existierte. Hat aber etwas minimale Stabilität gewonnen und somit eine *Ganzheit* gebildet, kann diese weiter stabilisierend wirken, da ein Wechsel *mit ihr als solcher* nun auch mehr Wiederholung enthält: Jeder Wechsel *beinhaltet* ja seine Seiten und "bringt" dadurch von jeder Seite etwas in die andere ein. Ist eine davon relativ beständig, wird die andere immer wieder auf ähnliche Weise "angesprochen" und so zur Beständigkeit "verführt". Oder sie verliert irgendwann den Anschluss.

In der sogenannten "Materie" geschieht es nicht anders: Sie stabilisiert sich auf diese Weise in molekularen Wechsel-Wirkungen und bildet so Berge, Tisch und Klima. Da es sich hierbei um nichts als kleine und große Wechsel des Wirkungsortes handelt, kann der gesamte Wechsel prinzipiell bis ins menschliche Gehirn und seinen Geist verfolgt werden - und umgekehrt vom Geist in sein Gehirn in seine Umwelt. Wir finden vielfältige Zwischenstabilisierungen emotional-mentaler, mechanischer, elektromagnetischer, sonstiger und unbekannter Art, die alle zu unserer relativ beständigen Welt beitragen, aber niemals in sich abgeschlossen sind.

Nun ist die Ganzheit eines Wechsels allerdings, wie beschrieben, eine Bewusstseinsstruktur (siehe Bewusstsein I und II). Wir haben es folglich *überall* mit Formen von Bewusstsein zu tun - mit mehr oder weniger Wahlfreiheit (siehe dort sowie Unterbewusstsein) und einer zunehmend unbekanntem Tiefe (siehe Gewahrsein I und II). Wir leben in einer Welt des wählenden Bewusstseins oder Gewährseins. Also ist Beständigkeit *gewollt*.

Wir Menschen schaffen uns zum Beispiel juristische Gesetze; Tiere, Pflanzen und Bakterien bilden eigene soziale Regeln aus; und auch die Wechsel-Wirkungen der "Materie" fügen sich in Gesetzmäßigkeiten, sogenannte "Naturgesetze". Aus der relativen Offenheit jedes Wechselsystems folgt jedoch ebenso, dass es sich jederzeit mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit ändern kann. Darum müssen selbst "Naturgesetze" auf irgendeine Weise relativ sein.

Ihre Stabilität beim Experimentieren beruht - wie die unserer Lebenswelt - auf relativ geschlossenen "kollektiven" Wechselbezügen. Sie bedeuten den weitgehenden Ausschluss von alternativen Wechselwegen und begünstigen gegenseitige "Abhängigkeiten". Was wir glauben, das suchen und finden wir mit höherer Wahrscheinlichkeit, und was wir meistens finden, das glauben wir. Wir wechseln immer wieder dorthin, mit allen anderen, die uns darauf verweisen, und verdrängen den scheinbar unpassenden "Rest". Schließlich sind Gefundenes und Geglaubtes untrennbar und mögliche Abweichungen abartig. Und damit haben wir sogar recht: Unser Realitätstrichter ist etabliert.

Nur von dem, was wir *trotz* bewusster Offenheit nicht ändern können, wissen wir noch nicht, *warum* es sich widersetzt. Andererseits wäre es auch merkwürdig, wenn wir mit begrenztem Weltwissen über unbegrenztes Potential verfügten. Oder unsere tiefsten Absichten verstünden.

Wahrheit, Harmonie und freier Wille

Der Kanal des Realitätstrichters fasst den Wechsel der weniger bewussten Standpunkte "perspektivisch" zusammen. Doch wenn sie dort nicht nur umherspringen, wirken sie auch enger aufeinander zurück und sind stellenweise zu Kernen gewickelt, die *viele Perspektiven harmonisch verbinden*. (Ohne Harmonie fielen sie wieder auseinander.)

So ein vergleichsweise harmonischer Kern wie zum Beispiel unser inneres Selbst kann unser Gewahrsein (I) zusammenhalten, und von ihm gehen wahrscheinlich *umfassender harmonisierende* Denk- und Handlungsimpulse aus als von den Anpassungsrollen unseres kleinen Egos. Andererseits kann dieses Ego mit alltäglichen Situationen oft besser umgehen. Deshalb widmen sich am besten beide ihrem jeweils *eigenen* Thema und *profitieren* nur von der Fertigkeit des anderen. Eine solche Harmonie können wir *fühlen* wie ein schönes Konzert. Liegt das Ego stattdessen einmal ganz auf der Linie des inneren Selbst, kann man zwar von Einheit sprechen, aber kaum von Harmonie: Die Verbindung ist zu starr und das Duett wahrscheinlich kurz.

Harmonie kann damit als *sinnvolle Übereinstimmung* übersetzt werden und führt zu einer entsprechend sinnvollen Wahrheitsdefinition: Je mehr Einheit oder Harmonie eines Bewusstseinsinhaltes *mit der jeweils umfassenderen Ebene* besteht, desto wahrer ist er.

Aufeinander rückwirkende Wechsel (Wechselwirkungen) führen also zu einem lockeren hierarchischen Aufbau, in dem Wahrheit standpunktabhängig ist, aber nicht zu sehr. Die individuellen Wahrheiten treffen sich in einer Mitte, die *innerhalb ihres verwickelten Gewährseins wesentlich weniger beweglich ist*. Erst wenn sich ihr Gewährsein weitet, werden noch tiefere Wahrheiten einbezogen, welche die vorherige Mitte *auf einer noch umfassenderen Ebene* relativieren.

Wenn wir uns noch einmal den Realitätstrichter vorstellen, dann kommen innere Eingebungen durch den Trichterkanal, egal ob Impulse, Ideale oder Empfindungen (alles Bewusstseinsfokuse, da es nur gewahrten Wechsel gibt). Andererseits findet die bewusstste Umschreibung am Trichterrand statt und die Mitte der Gesamtumschreibung liegt genau auf der Trichterachse. Und hier wird es spannend:

Wie zur Wahlfreiheit erläutert, treffen wir Entscheidungen irgendwo zwischen Zentrum und Peripherie. Die Gesamtumschreibung "entschwindet" nun aber in den Trichterkanal! Sie wird verdichtet - "perspektivisch" bis hin zu einer stärkeren Verwicklung - und *fällt letztlich mit der Trichterachse zusammen*. Ob eine Entscheidung frei oder von einem inneren Impuls bestimmt ist, kann deshalb *letztlich* nicht mehr auseinandergehalten werden! Impulse können wir uns nur weiter oben bewusst machen, wo wir dann auch von ihnen abweichen mögen.

Haben wir Grund an unseren Eingebungen zu zweifeln? Das hängt davon ab, ob sie unserem tiefsten Wesen entspringen und von unserer Harmonie mit ihm. Denn Wahrheit ist ja wie gesagt Einheit oder Harmonie mit der jeweils umfassenderen Ebene. Umfassendere Vernetzung unterscheidet aber gerade ein Wesen von jeder seiner Erscheinungen. Je tiefer also der Ursprung einer Eingebung, desto wahrscheinlicher und desto mehr ist unser tiefstes Wesen an ihr beteiligt und desto vertrauenswürdiger ist sie. Und andersherum: Je authentischer wir unser tiefstes Inneres ausdrücken, desto vertrauenswürdiger sind wir selbst.

Dies bedeutet jedoch noch mehr: Wenn uns nicht bewusst ist, gewisse "Bedingungen" unseres Lebens gewählt zu haben, diese aber aufgrund unserer logischen Schlussfolgerungen gewählt sein müssen, liegt es nahe, dass diese Wahl auf einer umfassenderen Ebene stattfindet und durch unser innerstes Wesen maßgeblich bestimmt wird. Insofern drückt unsere Umgebung eine tiefe Wahrheit über uns selbst aus.

